Bg
sanct.
o.
85.

~~Ed XIII / 95~~

(Dono Jaeck)

Bg. samt
0 85.

Leben und Wunderthaten des heiligen Severin.

Eine Geschichte
aus dem fünften christlichen Jahrhunderte.

Von
Dr. J. Rion.

Aschaffenburg,
1834.

Leben und Wunderthaten

des

heiligen Severin.

Eine Geschichte

aus dem fünften christlichen Jahrhunderte

für

Junge und Alte.

Von

Dr. J. Rion.

Aschaffenburg.
Verlag von Theodor Pergay.

1834.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorwort.

Du erhältst hier, lieber Leser, eine Lebensbeschreibung des heiligen Severin, der einst in der christlichen Vorzeit auf deutschem, selbst bayrischem Boden, lange gelebt und Vieles und Heilsames gewirkt und geschaffen hat.

Lies seine Geschichte mit Aufmerksamkeit und Erbauung; beherzige wohl alle seine Tugenden, und suche ihm durch Nachahmung derselben anzuhangen. Vermeide die Sünde und ihre Sklaverei, liebe Gott aus ganzem Herzen, wie Severin; halte fest am Glauben, wie Er, bethätige ihn durch gute Werke, und du wirst ein würdiger Nachfolger des Heiligen werden, und dereinst mit ihm die ewigen Freuden genießen.

Schlüßlich diene noch zur Nachricht, daß diese Geschichte aus glaubwürdigen Quellen geschöpft wurde, als da sind:

Eugippius vita (Schüler Severins, der 30 Jahre nach seinem Tode sein Leben beschrieb).

M. Velseri notae ad Eugippium.

Raderi bav. sancta. Tom. I.

Das Leben des heil. Severin. Ein Beitrag zur Geschichte von Norikum in Vindelizien. Joseph Lenz. (Passau 1817.)

Buch seltener Legenden der Heiligen. B. I. p. 26.

Zschokke Geschichte von Bayern. Band. I. p. 284.

Geschrieben am Allerheiligentage 1833.

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

Severins Geburt, seine Wanderung vom Morgenland in die Länder des Abendlands.

Wo, und von welchen Eltern der heilige Severin geboren wurde, ist nicht mit Gewißheit auszumitteln; nach aller Wahrscheinlichkeit mag er aber römischen Geblüts, aus Afrika gewesen seyn. War er aber auch unbekannt der Geburt nach, so waren doch seine frommen Thaten weit und breit bekannt, und seine Demuth, sein heiliger Lebenswandel machte ihn angenehm bei Gott. „Er war, nach den Worten der heiligen Schrift, ein großer Priester, der in seinem Leben Gott gefiel, und für gerecht befunden ward. Am Tage des Zornes geschah durch ihn die Versöhnung.“ —

Seine ersten Lebensjahre brachte er abgeschieden vom Getümmel der Welt in einer Einöde des Mor-

genlandes zu; hier hing er nur heiligen Betrachtungen nach, betete, fastete, that Gutes im Stillen, und lebte seinem Gotte und göttlichen Dingen. Denn nicht im Geräusche der Welt, nein im Schooße der stillen Einsamkeit glaubte er am ersten ein vollkommenes Leben erlangen zu können.

Aber anders war es beschlossen in höherem Rathschluße; denn, um mit den Worten der heiligen Schrift zu reden, „Gott selbst schloß mit ihm einen Bund, stellte ihn zum Vorsteher auf, und übertrug ihm die Würde des Priesterthums auf ewig.“

Ein Traum verkündete ihm hohe Dinge: „er sey berufen, seine Einsamkeit zu verlassen, und dem Abendlande, dessen Völker in der Nacht des Heidenthums lagen, die Lehre des Gekreuzigten zu predigen.“ Severin fühlte sich ganz neu belebt nach diesem Traume, und von höherem Antriebe begeistert. Es war ihm, als ob der Geist Gottes in ihm entflamme; mit Freuden nahm er die höhere Weisung an, verließ die Einöde des Morgenlandes, um den Völkern des Abendlandes die göttliche Lehre des Christenthums zu verkünden.

Viele Gefahren hatte er auf seiner Reise zu bestehen; theils drohte die Wuth wilder Thiere seinem Leben, theils wollte die Qual des Hungers, oder des lechzenden Durstes ihn verzehren; bald suchten ihn drückende Sonnenhitze zu ermüden, bald Sturm und Wetter, Sumpf und Morast seine Schritte zu hemmen. Unter freiem Himmel war seine Lagerstätte; zusam-

mengerafftes Laubwerk am Boden, sein Bett. Sein Gewand bestand in einem groben Tuche; Haupt und Füße waren ohne Bedeckung. Und doch überstieg er alle Hindernisse, keine Gefahr war ihm zu stark, die er nicht besiegte; ihn begeisterte sein erhabenes Ziel, Verkünder zu werden von der göttlichen Lehre des Erlösers, viele tausend Seelen zu retten vom ewigen Tode, vom ewigen Verderben.

Wohin er kam, erregte er Mitleid bei den Leuten; mehr aber Ehrfurcht und heilige Bewunderung. Denn er war von hoher Gestalt; sein Gesicht verklärte Heiterkeit und ehrwürdiges Ansehen; sein Gang war gemessen und langsam, und alle Bewegungen seines Körpers würde- und ausdrucksvoll. Alle hielten ihn für einen Gesandten des Himmels, der auf die Erde gekommen zum Heile der Menschen.

Er kam gerade zur Zeit aus dem Oriente in der Gegend des Kahlenbergs bei Wien an, als nach Attila's, des Hunnen-Königs Tode, überall die größte Verwirrung herrschte. Es war nämlich ein großer Streit unter des Königs Söhnen entstanden wegen des Reichs, und angereizt durch Herrschsucht, machten sie den Tod ihres Vaters zum Werkzeuge gegenseitiger Bosheit und Erbitterung. Krieg und Verwüstung herrschte allgemein; die zahlreichen römischen Familien, die am rechten Ufer der Donau wohnten, und sich zur katholischen Religion bekannten, hatten zwar noch viele befestigten Plätze inne. Sie wurden aber von den Hunnen und ihren Verbündeten auf's Höchste bedrängt.

Den Kindern der katholischen Kirche erschien daher Severin als ein Engel des Trostes und der Ermunterung, selbst den rohen Völkern dünkte er mehr als ein Sterblicher zu seyn, ein Gottesvertrauter, ein höherer Zeuge göttlicher Wahrheiten. Die barbarischen Krieger, welche in Schlachten allen Wunden des Todes spotteten, zitterten bei dem Anblicke des wehrlosen Beters. Denn es ist ein unvertilgbares Gefühl, auch in der eisernen Brust des Weltverheerers, daß Macht auf Erden nicht alles sey, und noch ein Höheres waltet.

Das Heil'ge wirket wunderbar,
Selbst auf die roh'ste Völkerschaar.

Zweites Kapitel.

Severins erste Prophezeihungen gehen in Wahrheit über.

Der erste Aufenthalt des Heiligen war im Flecken Asturis (bei Klosterneuburg) nahe bei Wien.

Hier ging er eines Tages in die Kirche, versammelte allda die Geistlichkeit und Bürgerschaft, und sprach an sie folgende Worte: „Nicht umsonst habe ich

euch, geliebte Bürger dieses Orts, hier in den heiligen Tempel des Herrn rufen lassen. Ich habe euch wichtige Dinge zu verkünden, Dinge, die nicht irdisches Wohlseyn, vergängliches Glück, nein das Heil eurer Seele, das ewige Leben angehen. Wie lange noch wollt ihr verharren in euern gottlosen Schandthaten und Lastern? wie lange noch euren fleischlichen Lüsten fröhnen? wie lange noch Mord auf Mord, Todtschlag auf Todtschlag häufen? O fürchtet die Strafe des Himmels! groß ist die Langmuth Gottes, aber euer Maaß ist voll. Ihr verdient es, daß die Schale seines Zornes sich über euch ergieße; daß die Geisel seiner Strafen euch züchtige, der Donner seiner gewaltigen Macht euch treffe, euch zu Boden schmettre. Erwachet doch endlich aus eurer Halsstarrigkeit, reißet euch los vom Schlamme der Sinnlichkeit, werft euch in die Arme der Tugend, sie wird euch den reinen Pfad des Lebens zeigen, auf welchem ihr wahrhaft glücklich und gottselig wandeln könnet. Hasset einander nicht mehr, wie zuvor; liebet einander wie Brüder, wie Glieder eines Leibes. Seht einander nicht mehr an mit Neid und Scheelsucht; jeder gönne dem andern, was er hat, ja erfreue sich darüber, wenn ihm ein Glück begegnet, das er selbst nicht hat; lasset einander in Frieden euer Eigenthum genießen, keiner raube dem andern sein Hab und Gut, und hat einer mehr, als der andere, so wende er seinen Ueberfluß nur zu guten Werken an, und unterstütze besonders seine armen, nothdürftigen Brüder damit; treibet keine Unzucht mehr, wie zuvor, jeder lebe nur in Treue mit dem ihm von

der Kirche anvertrauten Weibe, und begehre nicht das Weib des Andern; der Körper ist ein Gefäß des Geistes, und darf nicht zur Befriedigung unnatürlicher Triebe mißbraucht werden. Kurz — alle eure Laster, in denen ihr euch bisher gewälzt habt, werft von euch; ziehet den alten, schmutzigen Menschen aus, und einen reinen an. Damit euch dieß aber desto leichter gelinge, so betet und fastet; das erstere thuet mit wahrer Andacht und mit zerknirschtem Herzen, damit ihr Gnade und Stärke erhaltet von Gott, und der heilige Geist euch erleuchte und erkräftige; das zweite thuet, damit ihr desto eher eure sinnlichen Triebe überwinden, und sie der Herrschaft des Geistes unterwerfen könnt. O geliebte Bürger! Laßt meine Worte nicht tauben Ohren gepredigt seyn! — Kehrt um! noch ist es Zeit! noch ist nicht alles verloren. Gewiß, wenn ihr betet und fastet, wenn ihr euer Leben bessert, so wird euch Glück und Segen zu Theil werden; die Stürme des Krieges werden schweigen, der Feind, der mit verheerender Macht eure Heimath zu zerstören droht, wird unverrichteter Sache wieder abziehen müssen; eure Mauern werden ein Bollwerk bilden, an denen seine Macht sich bricht, wenn hinter und auf derselben tugendhafte Christen streiten; eure Schwerte und Schilde werden Wunderthaten verrichten, wenn christlicher Sinn euch belebt und ermuthigt; ja der Feind wird gar keinen Einfall wagen, Gott wird seine Gesinnungen ändern, ihm Gedanken des Friedens zuflüstern, wenn ihr ein neues, tugendhaftes Leben angefangen haben werdet. Was könnt ihr mehr verlangen, was

mehr wünschen? was kann euch willkommener seyn in den gegenwärtigen Stürmen der Noth. Darum geliebte Freunde und Brüder! bekehret euch! thuet würdige Früchte der Buße! groß wird dafür euer Lohn seyn schon jetzt auf der Erde, und einst im Himmel!" —

Heilige Rührung durchdrang das ganze Wesen des frommen Priesters, als er diese gesegneten Worte sprach; seine Augen glänzten voll göttlichen Feuers, und Thränen rollten, wie Perlen über seinen ehrwürdigen Bart herab. Allein seine gottseligen Reden erschallten nur vor tauben Ohren; man spottete und lachte seiner, und alle liefen mit lärmendem Hohngeschrei aus der Kirche, nach, wie vor, sich ihrem lasterhaften Leben überlassend.

Darüber empfand der Diener Gottes großen Schmerz; er schloß sich, als er zu Hause angekommen, in seine Zelle ein, und betete zu Gott dem Herrn inbrünstigen Herzens, daß er das halsstarrige Volk doch erleuchten, es empfänglich machen wollte für seine Ermahnungen.

Noch mehrmals predigte er, wie am ersten Tage; aber vergeblich. Er zeigte dem halsstarrigen Volke den Tag, die Stunde an, wo die Stadt vom Feinde zerstört werden würde, wenn es sich nicht bessere und Buße thue. Allein vergebens; man glaubte es nicht. Er sagte es deutlich vorher, daß sie alle umkommen würden unter dem vertilgenden Schwerte des Feindes, wenn sie sich nicht bekehrten; aber alles umsonst. Das Volk blieb taub, wie zuvor.

Da verließ der Heilige nun Asturis, und begab sich nach Komagenis (dem heutigen Greifenstein). An die Thore dieses Ortes war starke Bewachung vom Feinde gestellt, und nicht leicht war jemanden der Ein- und Ausgang erlaubt; Severins Anblick flößte aber selbst den Barbaren Ehrfurcht ein; jeder bebte, als er ihn sah, und glaubte ein überirdisches Wesen zu erblicken, das er nicht einmal anzureden, geschweige erst aufzuhalten sich getraute. So kam der Heilige ungehindert in die Stadt.

Gleich nach seiner Ankunft ging er in die Kirche, hielt da an alle, die an ihrem Leben und ihrer Wohlfart verzweifelten, eine ähnliche Rede, wie zu Asturis, ermahnte sie durch Fasten, Gebet und Almosen sich vorzubereiten, und stellte ihnen Beispiele aus der alten Geschichte vor, wie Gott sein Volk in der höchsten Noth und wider alles menschliche Hoffen wunderbar errettet habe.

Doch seine Worte fanden keinen Glauben; der ausgestreute Saame fiel auf schlechtes Erdreich.

Da fügte es sich, daß ein alter Mann, bei dem Severin zu Asturis gewohnt hatte, vor die Stadt kam, und der ausforschenden Wache sowohl, als allen, die ihn befragten, ein rührendes Bild von dem Untergange seiner Vaterstadt entwarf; zugleich fügte er die bedeutungsvolle Bemerkung bei, daß sie an demselben Tage, wie ein Mann Gottes allen Einwohnern vorher gesagt habe, von den Feinden zerstört worden wäre.

Alle staunten, als sie es hörten, und dachten bei sich: „sollte es wohl derselbe seyn, der auch uns in der jetzigen Noth die Hülfe Gottes versprochen hat?" —

Der alte Mann ging hierauf in die Kirche, wo er den heiligen Severin sogleich wieder erkannte, und mit den Worten zu seinen Füßen fiel: „dieß ist der heilige Mann, dem ich es zu verdanken habe, daß ich am Leben geblieben, und nicht mit den andern Einwohnern umgekommen bin. Gelobt und gepriesen sey der Name des Herrn, der durch diesen seinen Heiligen so Großes vollbringen läßt." —

Als dieß die Einwohner von Komagenis hörten, erwachten sie auf einmal aus ihrem Irrthume, fielen nieder vor dem heiligen Severin, flehten ihn um Verzeihung an wegen ihres Unglaubens, und gelobten es, allen seinen Ermahnungen und Befehlen von nun an zu gehorchen. Sie kamen in der Kirche zusammen, fasteten alle drei Tage nach einander, und bathen Gott mit bußfertigem Sinne um Vergebung ihrer Sünden.

Am dritten Tage, als alle in der Vesper versammelt waren, erscholl plötzlich tief unter der Erde ein dumpfes Getöse. Mit Beben sahen alle einander an, und befürchteten die Ankunft eines Erdbebens; immer näher erdröhnte das unterirdische Geroll; bestürzt eilten alle hinaus, da drang ihnen schon der Schwefelduft entgegen durch die schweren verfinsterten Lüfte. Es braußte in den Wolken, der Boden braußte und aus seinem rothschimmernden Schlunde dampfte in himmelansteigenden Säulen schwarzer, sonnenverhüllender

Rauch empor. Blitze durchzuckten die Finsterniß des Himmels und immer schrecklicher krachte es nun in der Tiefe, und wüthende Flammen brachen hervor, spalteten das Bodenfeste entzwei, und donnernd stürzten Häuser und Gebäude zusammen. Allgemein war das Entsetzen; der in der Stadt befindliche Feind wurde theils unter den Trümmern der eingestürzten Häuser begraben, theils floh er in Furcht und Schrecken aus der Stadt, wo ihn theils die Wuth der aus der Erde steigenden Flamme verzehrte, theils einer den andern in der allgemeinen Verwirrung selbst tödtete. Die Einwohner von Remagenis wurden alle erhalten, und priesen den Herrn, der durch seinen Gesandten so große Wunderthaten an ihnen vollstreckte.

So war geschehen, was der Heilige vorhergesagt hatte; wie einst bei dem Volke Israel, so hatte Gott auch hier (wie noch immer) durch feindliche Heere und Naturzerstörungen seine ungehorsamen Kinder zur Erkenntniß ihrer Sünden und zur Buße bewegen wollen; er hatte den Reuigen, Bekehrten, seine Gnade, den verstockten Sünder aber, die gerechte Strafe zugewendet.

Hörst du Gottes Warnung nicht:
Trifft dich auch sein Strafgericht.

Drittes Kapitel.

Severin bekehrt eine geizige und habsüchtige Wittwe.

Um dieselbe Zeit war in Wien eine große Hungersnoth. Die Einwohner nahmen ihre Flucht zu Severin, der auf ihr Flehen in ihre Stadt kam.

Mit salbungsvollen, eindringlichen Worten sprach er hier zur Gemeinde, und ermahnte sie zu wahrer, eifriger Buße; denn nur dadurch versicherte er, könne sie von der Zuchtruthe befreit werden.

Hungersnoth oder Pest sind oft der Gottheit wirkendste Mittel, ausgeartete Menschen zur besseren Gesinnung zu bringen; Böse, Stolze zu beugen, Hartherzige weicher zu machen; Schwache im Geiste zu stärken; Verächter des Himmels zu zwingen, ihre Hände gegen ihn auszustrecken — dem Feinde zu verzeihen. Also auch itzt.

Die Einwohner von Komagenis gingen in sich, thaten Buße und bekehrten sich zu einem besseren Leben. Da wurde dem heiligen Severin geoffenbaret, es habe eine Wittwe, Namens Procula, sehr viele Früchte verborgen. Schnell ließ er sie zu sich kommen, und sprach zu ihr im strafenden, zornigen Tone: „Du, die du von freien Eltern geboren, warum läßt du dich zu einer Sklavin böser Begierden, des Geizes,

herabwürdigen, der doch, wie der Apostel sagt, eine Abgötterei ist? Wenn der Herr nun seinen Dienern helfen wird, was willst du nun mit deinen Früchten thun? Du wirst sie in die Donau werfen und den Fischen zur Nahrung geben müssen, die du jetzt den Menschen so hartherzig versagest. Wohlan denn! sey barmherzig! öffne deine Speicher! komme den Armen zu Hülfe; gib ihnen, was dein Geiz so sorgsam verwahrt hat! stille den Hunger der Hungrigen, denn was du einem dieser Armen Gutes gethan, das hast du dem Herrn selbst gethan!" —

Und siehe! diese Worte machten durch Gottes Gnade auf die Frau einen so tiefen Eindruck, daß sie ihre Speicher augenblicklich öffnete, und den Armen unentgeldlich Getreide gab. Bald darauf kamen viele mit Korn beladene Schiffe auf der Donau, die auf der Ems eine Zeit lang eingefroren gelegen hatten. So hatten die vom Hunger gedrückten Einwohner auf einmal Lebensmittel im Ueberflusse. Da fingen nun alle an Gott den Herrn zu loben und zu preisen, der seine Macht so wunderbar in seinem Heiligen geoffenbaret hatte; denn Severin galt ihnen für den mittelbaren Retter, dem sie ihre Hülfe verdankten; laut bekannten sie es vor aller Welt, daß er es war, der durch die Kraft seiner Rede das harte Herz der habsüchtigen Wittwe zur Mildthätigkeit bewogen, und durch sein Gebet die auf dem Eise eingefrornen Schiffe außer der Zeit ledig gemacht habe.

Geiz und Habsucht, merkt's Euch,
Schließen aus vom Himmelreich.

Viertes Kapitel.

Severin rettet die Einwohner von Wien von einer neuen Gefahr.

Nach Verlauf einiger Zeit fügte es sich, daß unverhofft räuberische Barbaren sich der Stadt näherten, und Menschen und Vieh, das sie außerhalb derselben angetroffen, mit sich gefangen fortschleppten. In dieser Noth begaben sich die Bürger zu dem Manne Gottes, und klagten ihm unter Thränen ihr großes Unglück. Der Heilige fragte den gerade mit anwesenden Zunftmeister Mamertinus, ob er einige Soldaten in Bereitschaft habe, um den Räubern nachzusetzen? — Mamertinus antwortete: „Ich habe zwar einige Soldaten; aber es sind so wenig, daß ich es mit ihnen nicht wagen kann, mich einer so großen Menge entgegenzustellen. Jedoch unter deinem Segen, und durch die Kraft deines Gebetes, hoher, ehrwürdiger Mann, würden wir gewiß siegen!“ —

Hierauf sprach der Diener Gottes: „Deine Soldaten sind von geringer Anzahl, ja selbst schlecht bewaffnet. Doch der Feind wird sie bewaffnen. Denn weder große Zahl, noch Stärke der Menschen wird erfordert, wenn Gott vor uns streitet, Er, der unbesiegbare, allgewaltige Streiter, wird unsichtbar euch voranziehen; folget ihm nach im Geiste, und ihr werdet siegen selbst

über die allerstärksten Feinde. Drum schnell fort mit deinen Kriegern! vertrauet auf Gott! streitet in seinem Namen! — und nur das Einzige lege dir noch ich ans Herz, daß du mir alle Gefangene unverletzt und wohlbehalten zubringst." —

So gestärkt, und von höherem Muthe beseelt zog Mamertinus mit den Seinen dem Feinde entgegen.

Severin war indeß im heiligen Gebete begriffen, und sprach also zum Herrn der Heerschaaren: "Herr! alle Dinge stehen in deiner Gewalt, und es ist Niemand, der sich deinem Willen widersetzen kann, denn Du hast alles gemacht; Himmel und Erde, und alles, was in dem Umkreise des Himmels begriffen ist. Du bist der Herr der Allheit. Segne und unterstütze nun auch die Waffen deiner Diener, die nur für Dich, zu Deiner Ehre und Glorie streiten wollen; verleihe ihnen Stärke, daß sie deine Feinde besiegen, und sie zur wahren Erkenntniß, zur Besserung ihrer Gesinnungen bringen!" —

So betete der Heilige; Mamertinus traf nach einem Marsch von zwei Meilen die barbarischen Horden an, die ihn mit einem Regen von Pfeilen begrüßten. "Auf! auf! mit Gott und der heiligen Jungfrau! — rief er den Seinen zu, und stürzte mit ihnen, wie Sturm und Gewitter auf die Feinde, jagte sie auseinander, wie Spreu im Wirbelwinde, nahm ihnen die Waffen ab und brachte einen großen Theil gefangen und gebunden zu dem Heiligen, wie er befohlen hatte.

Severin befreite die Gefangenen sogleich von ihren Fesseln, labte sie mit Speise und Trank, und redete sie hierauf also an: „Ihr habt gesehen, wie der wahre Gott für seine Diener streitet, und sie also beschützet, daß kein Pfeil der Feinde sie verletzen kann. Gehet! saget dieß euren Kameraden! und waget künftighin nicht mehr, eurer Raubbegierde freien Zügel zu lassen!“ — Die Räuber, in Schrecken gesetzt durch den Anblick des Heiligen und seine verklärten, ehrwürdigen Züge, fielen vor ihm nieder auf die Kniee, und gelobten, ihr schändliches Handwerk niederzulegen. Er ertheilte ihnen seinen Seegen mit Freuden, und sie verließen den Heiligen mit dem festen Vorsatze, ein neues gebessertes Leben anzufangen, und hielten auch getreulich, was sie sich vorgenommen.

Den geretteten Bürgern aber wünschte der Heilige Glück wegen des ihnen durch göttliche Gnade erwiesenen Wunderwerkes; er versicherte ihnen sogleich, daß von nun an keine feindliche Gewalt mehr sie überwältigen werde, wenn sie treu blieben den Geboten des Herrn, und weder gute, noch böse Zufälle sie von Gott abwendig machen würden.

Dein Wahlspruch sey: mit Gott! mit Gott!
Dann siegest du in Streit und Noth.

Fünftes Kapitel.

Severin und der König der Rügen, Flaccitheus.

Severin zog sich hierauf weiter in die Einsamkeit zurück, nach Sinvering bei Wien, wo er eine kleine Zelle baute, um da ungestört der stillen Betrachtung, dem Gebete und guten Werken obzuliegen. Manchmal ging er aber in die Stadt, wenn man seiner bedurfte. Gottes Befehlen folgend, erbaute er auch ein Kloster ohnweit der Stadt, in dem er viele Menschen versammelte, und durch sein eigenes Beispiel zu einem heiligen Lebenswandel anleitete. Er lebte im Herzen in beständiger Gemeinschaft mit Gott, bezähmte alle sinnlichen Begierden und Neigungen, kasteite seinen Körper, pflegte gewöhnlich des Tages nur einmal zu essen; zur Fastenzeit nur einmal in der Woche. Seine Lagerstätte war ein härenes Bußkleid. Auch bei der strengsten Kälte, wenn vom Frost die Donau starrte, daß Lastwagen über das Eis fuhren, sah man ihn baarfuß. Sich jedes Bedürfniß schier entsagend, lebte er nur für Andere, gewährte Verlassenen Hülfe und Trost, Fliehenden Obdach, den Armen durch liebreiche Sorge Unterhalt und Pflege.

Der Ruhm seiner Tugenden mehrte sich täglich mehr und mehr, und verbreitete sich in der ganzen Ge-

gend; denn was gut und löblich ist, darf nicht im Verborgenen bleiben, da, nach dem Ausspruche des Heiligen, ein Licht nicht unter einem Scheffel gesucht wird, noch eine auf einem Berge erbaute Stadt verborgen bleiben kann. Bei allen seinen Verdiensten blieb er aber doch ein Beispiel der tiefsten Demuth; was er Gutes gethan, schrieb er nicht sich, sondern der Gnade Gottes zu. So leuchtete er im Glanze der Tugend und Demuth, daß ihn selbst seine Feinde mit besonderer Ehrerbietung verehrten.

Von seinen Tugenden hatte auch der König der Rügen, Flaccitheus gehört, der damals im Kriege mit den Gothen sehr hart gedrückt wurde. Gerade in einem neuen Kampfe mit ihnen begriffen, hatte er große Angst, sein Leben durch sie zu verlieren. Er nahm daher seine Zuflucht zu Severin, den er also um Rath und Beistand anrief: „Heiliger ehrwürdiger Mann, der Ruf deiner Wunderthaten, deiner Weisheit ist weit und breit bekannt. Ich bin im Kriege begriffen mit den Gothen; ich bot schon die Hand zum Frieden; man schlug sie aus; ich bat ihren Fürsten, mir einen ruhigen Durchmarsch durch Italien zu gewähren; es wurde abgeschlagen. In großer Angst bin ich nun, von ihnen auf diesem Zuge getödtet zu werden. Dir heiliger Mann sind zukünftige Dinge bekannt; sage mir daher, ob meine Angst Grund hat, ob mich wirklich der Todespfeil aus der Hand der Gothen treffen wird, oder was ich thun kann, denselben von mir abzuwenden?“

Severin sah den Fürsten mit bedauernder Miene an und sprach: „Wenn uns beide der katholische Glaube vereinigte, so hättest du vielmehr für das Heil deiner Seele bei mir Rath suchen sollen. Da es dir aber nur noch um das Zeitliche zu thun ist, so wisse, die Gothen werden dir kein Leid zufügen!“

Und wie es der Heilige sagte, so geschah es auch; aus dem Tone seiner Worte aber konnte man erkennen, wie wehe es seinem Herzen, das nur das Ewige suchte, that, daß der König um sein Seelenheil so unbekümmert war, und sich vor dem Feinde nicht fürchtete, der, wie der Evangelist Matthäus sagt, Leib und Seele in der Hölle verderben kann.

Seit dieser Zeit kamen aber viele aus des Königs Volke zu dem heiligen Manne, sich Raths bei ihm zu erholen in Angelegenheiten, Hülfe und Beistand zu erbitten in Nöthen aller Art. So kam eines Tages eine Mutter vor seine Zelle, die auf einem Wagen einen kranken Sohn mit sich brachte, der zwölf Jahre lang mit unglaublichen Gliederschmerzen behaftet war. Alle natürlichen Mittel waren vergebens; da flehte sie den Heiligen an, ihren Sohn gesund zu machen.

Severin höchlich verwundert über eine so hohe Zumuthung, sprach zu ihr: „in meiner Macht steht es nicht, so große Dinge zu vollbringen; doch will ich, der ich von dem Herrn Barmherzigkeit erlangte, euch einen guten Rath geben. Gebt den Armen ein Allmosen, soweit es euere Vermögensumstände erlauben. Gebet viel, wenn ihr viel habt; wenig, wenn ihr we-

nig besitzet; aber gebt es mit willigem, reinem Herzen!“ Die Frau hatte kaum die Worte des Heiligen vernommen, als sie sogleich ihre Kleider auszog, um sie unter die Armen zu vertheilen. Severin bewunderte ihren Eifer, und befahl ihr, die Kleider anzubehalten; „wenn euer Sohn, fügte er hinzu, durch Gottes Hülfe mit Euch gesund davon reisen wird, dann erfüllet euer Gelübde zu Gottes Ehre!“

Hierauf ordnete er nach Gewohnheit ein Fasten an, betete zu Gott, und bald wurde der Kranke so gesund, daß er gang ohne Schmerzen und für sich allein nach Hause gehen konnte. Alle, die ihn sahen, erstaunten über das große Wunder; von nun an aber strömte das Rügische Volk fast täglich zum heiligen Manne, ihm Dank abzustatten, und für seine Kranke Hülfe zu begehren. Die übrigen Völker aber, zu denen der Ruf seiner Thaten gedrungen, verlangten sehnlichst, den großen, christlichen Helden zu sehen und begrüßen zu dürfen.

Gott hilft durch seine Heil'genschaar,
Bringt man ein reines Herz ihm dar.

Sechstes Kapitel.

Neue Prophezeihungen und Wahrzeigen Severins.

Es geschah nach einiger Zeit darauf, daß mehrere herulische Jünglinge, die im Kriegsdienst gen Rom wanderten, an Severins einsame Bethütte gepocht, seinen frommen Segen mitzunehmen. Einer derselben war in schlechte Häute gekleidet, doch von so stattlicher Leibesgestalt, daß er sich unter dem Eingange der bescheidenen Klause bücken mußte. Zu diesem sprach der ehrwürdige Greis weissagungsvoll: „Zeuch hin! Italien wird dir deinen Pelz mit köstlichem Schmuck austauschen!“ — Also geschah auch. Der Jüngling ist Odoacer gewesen, der nach wenigen Jahren, als Fürst vom Stamm der Schyren, Roms halbtausendjähriges Kaiserthum vernichtet hat.

Nicht lange darauf besuchte der König der Rugen Fava, ein Sohn des schon oben erwähnten Flaccitheus, den Priester des Herrn, den er sehr hoch verehrte. Sein grausames, schadenfrohes Weib, Gisa mit Namen, sah dieß sehr ungern; sie haßte den heiligen Mann, und alle Katholiken und deren Glauben, daß sie sogar die Taufe derselben als unfruchtbar verwarf. Sie hatte deßhalb im Sinne einige derselben

wieder zu taufen; jedoch bald stand sie ab von ihrem Vorhaben, aus Furcht vor dem heiligen Severin, und weil ihr Gemahl nicht einwilligte.

Eines Tages ließ die grausame Frau mehrere römische Leute in Knechtschaft führen. Da trat der heilige Mann zur Fürstin und flehte für die Unglücklichen. Stolz entgegnete Gisa: „In deine Zelle zurück, Knecht Gottes! wir schalten mit den Unsrigen, wie es uns wohlgefällt.“ Der Heilige sprach hierauf im warnenden, prophetischen Tone: „Ich vertraue auf meinen Herrn, Jesum Christum, der deinen bösen Sinn noch züchtigen wird, wenn du nicht schnell dich bekehrst.“ Und bald erfolgte die Strafe, die den Hochmuth der Königin brach. Es trug sich nämlich zu, daß ihr Sohn Friedrich zu Goldschmieden barbarischer Abkunft ging, dort aus kindlicher Neugierde ihre Arbeit zu beschauen. Gisa hielt diese Künstler gefangen; sie sollten ihr kostbares Geschmeide machen. Nun aber schworen die Schmiede, dem Knaben das Messer auf die Brust setzend, er sollte nicht lebendig entkommen, es sey denn, daß auch sie freigelassen würden. Als dieß die Mutter hörte, zerriß sie voll Jammers ihr Kleid und schrie: „Will dich, o Severin, dein Gott in meinem Blute rächen?“ Sie lief mit Geheul und Wehklagen herum, und rief laut, daß sie wegen Verachtung des heiligen Mannes die Strafe erleiden müsse. Alsobald schickte sie reitende Boten an ihn ab, seine Vergebung zu erflehen, und sandte ihm zugleich die Römer, deren Freiheit sie vor-

her seinen Bitten abgeschlagen hatte. Auch die Goldschmiede gab sie frei. Wie dieß alles der ehrwürdige Diener Christi hörte, sank er nieder auf die Kniee, und dankte seinem Gotte mit gerührtem Herzen dafür, daß er ihn neuerdings zum unwürdigen Werkzeuge gebraucht habe, seine Macht und Herrlichkeit zu erweisen.

Einst befahl der heilige Mann dem Pförtner der Klosterkirche, Namens Maurus, nicht auszugehen, weil ihm sonst ein großes Unglück begegnen würde. Maurus achtete nicht auf diese Warnung, sondern entfernte sich Nachmittags zwei Meilen weit von seiner Wohnung, um Aepfeln zu sammeln. Da fielen ihn feindliche Horden an, nahmen ihn gefangen, und schleppten ihn mit sich fort über die Donau.

Severin las zu derselben Zeit gerade in einem Buche; schnell schlug er das Buch zu, und sprach: „Suchet mir alsogleich den Maurus!“ Niemand aber konnte ihn finden; da eilte er selbst zur Donau hin, erblickte die Räuber noch mit ihrer Beute, setzte ihnen nach, und trat schnell unter sie hin. Kaum erblickten die Barbaren den Boten der Gottheit, so überfiel sie ein wundervolles Grauen, wie sie noch nie gefühlt;

sie konnten seinen Anblick nicht ertragen, ließen schnell den Gefangenen frei, und ergriffen die Flucht.

Die Reibereien der Feinde hatten bereits wieder angefangen; kein Kastell war damals vor ihren Anfällen sicher. Die Gegenwart des heiligen Mannes wurde nun immer nothwendiger; denn jeder glaubte, wo der Heilige weile, wage sich kein Feind hin.

So geschah es, daß er eines Tages nach einem festen Schlosse, Namens Cucullis, von dessen frommen Inwohnern berufen ward.

Severin kam an, bemerkte aber mit tiefer Betrübniß, daß ein Theil des Volkes daselbst noch der Abgötterey anhinge. Er predigte dagegen mit eindringlicher Kraft und vielem Feuer, ließ ein dreitägiges Fasten halten, die Leute in der Kirche mit Wachskerzen versammeln, die jeder mit eigener Hand an den Wänden aufstecken mußte.

Als man nun gewohnterweise die Psalmen abgesungen und das Hochamt halten wollte, ermahnte der Priester Gottes die übrigen Geistlichen, mit ihm Gott anzurufen, er möge durch das Licht der Erkenntniß die Abgöttischen öffentlich entdecken. Kaum hatten sie nun ihre Gebete begonnen, siehe — da wurden die Lichter, welche die Rechtgläubigen gebracht hatten, durch göttliche Kraft angezündet.

Da sprach der Heilige zu ihnen: „Sehet! ihr abgötterischen Frevler! euere Lasterthaten hat der Herr öffentlich bezeichnet! Gehet in euch! bekehret euch von eurem schändlichen Lebenswandel! Weil ihr öffentlich gebrandmarkt wurdet, schwört auch vor aller Augen euern Unglauben ab, wendet euer Herz und euern Geist zu Jesu empor, und erquicket euch am Balsam seiner seligmachenden Lehre!“

Und seine Worte drangen in ihre Gemüther; sie schwuren öffentlich ihrem Irrthume ab, und wurden rechtschaffene Christen.

Groß ist der Herr, durch dessen Kraft
Die Schaar der Heil'gen Wunder schafft.

Siebentes Kapitel.

Wer Gottes Willen ehrt, dem wird geholfen in der Noth.

Zu einer andern Zeit begab es sich, daß die Heuschrecken alle Früchte in der Gegend dieses Kastelles abfraßen. Da eilten nun Priester und alles Volk zum

heiligen Severin und sprachen: „Höre! wir flehen dich an um deine Fürbitte, damit das schreckliche Uebel sich von uns wende! aus deinen Wunderwerken haben wir deutlich ersehen, wie viel du bei Gott vermagst. Bitte für uns, und uns ist geholfen!“ Der heilige Mann aber sprach zu ihnen in bescheidener Demuth: „Habt ihr nicht gelesen, was Gott dem sündigen Menschen durch die Propheten befahl, in den Worten: bekehret euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten und Weinen! darum reiniget auch erst euer Leben von Sünden und Lastern, öffnet Herz und Geist dem Worte Gottes, erfüllet seinen heiligen Willen; thuet wahre Buße, versammelt euch unter heiligen Gebeten in der Kirche, fastet, gebt Almosen, und euch wird geholfen werden von dem gegenwärtigen Uebel. Keiner aber gehe hinaus auf seinen Acker, als wolle er durch menschliche Sorgfalt die Heuschrecken vertreiben, damit ihr nicht den göttlichen Zorn noch weiter über euch bringet.“ —

Ohne Verzug versammelten sich alle in der Kirche, Junge und Alte, Männer und Weiber, sangen, beteten, fasteten, gaben Almosen und verrichteten noch sonstige gute Werke, ganz nach den Befehlen des heiligen Mannes, der an Gottes Statt gesprochen.

Während nun alle so in heiliger Andacht begriffen waren, verließ ein armer Mann das angefangene Werk Gottes; ging hinaus auf seinen Acker, seine Früchte zu besehen, trieb die Heuschrecken mit vieler Mühe den ganzen Tag hindurch hinweg, und kam

dann in die Kirche zum gemeinschaftlichen Gebete zurück.

Des folgenden Tages ging er wieder auf seinen Acker; aber — o Wunder! da fand er alle Früchte auf seinem Felde ganz abgefressen, während die Felder seiner Nachbarn ganz unversehrt dastanden. Tiefbetrübt kehrte er in die Stadt zurück, und erzählte öffentlich mit lautem Wehklagen den ganzen Vorfall. Alle tadelten ihn hart über seinen Ungehorsam, und fanden in diesem ihn getroffenen Unfalle eine gerechte Strafe dafür.

Der arme Mann aber fiel allen zu Füßen, und rief mit kläglicher Stimme: „Wohl fühle ich es, wie sehr ich gefehlt habe. Ich war ungehorsam gegen die Befehle des heiligen Mannes; ich beleidigte Gott durch meine frevelhafte Neugierde, handelte gegen seinen heiligen Willen. O gerne will ich Buße thun! Bittet für mich bei dem Manne Gottes, daß er mir vergebe, und Verzeihung erflehe bei Gott dem Herrn für mich reumüthigen Sünder!“ —

Sie erfüllten seine Bitte, und verwendeten sich für ihn bei Severin. Dieser aber nahm an diesem Vorgange Veranlassung, ihnen folgende Lehre an's Herz zu legen: „Ihr habt gesehen, wie Gott den Ungehorsam straft; gehorchet daher stets seinem Willen, seinen Befehlen, denen selbst die Heuschrecken nachkommen müssen.“ —

Der Arme gelobte hierauf feierlich, Gottes Befehlen künftig zu gehorchen; „aber,“ fügte er hinzu, „ich bin nun ganz arm; meine wenige Habe haben die Heuschrecken aufgezehrt; mir ist gar nichts übrig geblieben, wovon ich nur nothdürftig leben kann. Ich muß wohl Hungers sterben!“ —

Da sprach der Mann Gottes zu den Andern: „Ihr seht hier ein Beispiel gebesserter Gesinnung, einen reumüthigen, bekehrten Sünder; seyd barmherzig, gebet ihm Lebensmittel fürs ganze Jahr. Gott hat sich auch über euch erbarmt; wie er an euch gethan, thut an eurem Mitbruder!“ —

Dem armen Manne wurde hierauf durch Beisteuer seiner Nachbarn geholfen; noch reicher aber wurde er durch die Lehre, welch' großen Schaden der Ungehorsam gegen Gottes Gebote bringe, wie heilbringend dagegen es sey, Gottes Willen zu thun, und dem Herrn zu dienen.

Stets nach Gottes Willen leben,
Sey unser schönstes Erdenstreben;
Was immer uns für Uebel droht,
Gott hilft uns aus der höchsten Noth.

Achtes Kapitel.

Wunder, die der Heilige in Salzburg wirkt.

Nach einiger Zeit wandte Severin seine segensvolle Wallfahrt nach Salzburg, wo er gleichfalls Wunderthaten übte, von denen wir nur einige anführen wollen.

An einem Sommerabend gingen die Leute zur Kirche: um die Vesper zu feiern; da mangelte es an Feuer die Lichter anzuzünden, noch war ein Werkzeug vorhanden, Licht zu schlagen. Da nahm der Mann Gottes eine Kerze in die Hand, fiel nieder auf die Knie und betete inbrünstigen Herzens zum Himmel empor; und siehe, als eben sein Antlitz im tiefsten Gebete sich verklärte, da entzündete sich auf einmal die Kerze, die er in der Hand hatte. Alle staunten in heiliger Ehrfurcht, und priesen hierauf in der Vesper Gott in lauten und feierlichen Lobgesängen, der seine Herrlichkeit durch ein neues Wunder an seinem geliebten Diener bewiesen habe.

An demselben Orte geschah es auch, daß ein von einer langen Krankheit geplagtes Weib gestorben war und die Verwandten schon Anstalt zur Begräbniß mach-

ten; betrübt und voller Schmerzen setzten sie in der Stille die Leiche vor die Zelle des heiligen Severin nieder. Als der Heilige nun heraustreten wollte, hinderte ihn die vorgestellte Bahre. Da sprach er: „Was habt ihr hier vor?“ — Und sie gaben zur Antwort: „Herr! unsere Schwester starb! wir legten ihre Leiche hier an deine Thüre, damit du durch dein Gebet ihr wieder das Leben geben wollest!“ — Da weinte er und sprach: „Was begehrt ihr von mir so geringem Manne so große Dinge? Ich bin unwürdig, euer Begehren zu erfüllen, und wünsche weiter nichts, als daß ich Vergebung meiner Sünden erlangen möge.“ — Sie aber sprachen darauf: „Wir glauben, wenn du Gott bittest so wird die Todte wieder lebendig.“ — Der Heilige zerfloß in Thränen, fiel nieder und betete; und als dieß geschehen war, stand das Weib alsobald auf. Severin redete aber die Umstehenden also an: „Schreibt mir nicht zu, was euer starker Glaube gewirket hat; dieß geschieht an vielen Orten, und bei vielen Völkern, damit man erkennen möge, es sey ein einiger Gott, der im Himmel und auf Erden Wunder thut, und die Verlorenen zum Heil, die Todten aber zum Leben erwecket!“ —

Fallet nieder, betet an,
Gott hat Wunder stets gethan.

Neuntes Kapitel.

Ein anderes Wunder.

Es begab sich hierauf, daß ein frommer und ehrwürdiger Priester, Namens Silvinus, mit Tode abging; seine Leiche wurde gewohnter Weise in der Kirche auf die Bahre gestellt; die Geistlichkeit hielt die ganze Nacht hindurch Todtenandacht dabei; mit Anbruch des Tages endlich ersuchte der Mann Gottes die müden Priester, sich zu entfernen und die Ruhe zu genießen.

Als sie alle hinausgegangen, fragte er den Pförtner: „ob niemand mehr zugegen sey?“ — der Pförtner verneinte es. Da sprach der Heilige: „Du irrest! es hält sich noch jemand hier versteckt.“ — Der Pförtner durchsuchte die Kirche nochmals, fand jedoch niemanden. Hierauf wiederholte der Diener Christi nochmals, was Gott ihm offenbarte: „es muß sich jemand hier versteckt haben.“ Der Pförtner suchte zum Drittenmale und fand eine Nonne, die sich im tiefsten Winkel verborgen gehalten; da fuhr sie der Pförtner an mit rauher Stimme: „Frevlerin, was glaubst du, deine Gegenwart könne hier verborgen bleiben, wo der Mann Gottes anwesend ist?“ — Sie antwortete: „Gottesfurcht hat mich zu dieser That verleitet; denn

als ich alle zur Thüre hinausgehen sah, dachte ich bei mir, der Diener Christi wird nun gewiß Gott anrufen, und dort den Todten auferwecken." — Auf Severins Geheiß entfernte sich die Jungfrau; der Mann Gottes aber fiel im Gebete nieder und flehte zu Gott mit Inbrunst, er möge nun ein Werk seiner Majestät wieder offenbaren. Nach vollbrachtem Gebete redete der Heilige den Todten also an: "Im Namen Jesu, heiliger Priester Silvinus, erwache!" — Und der Verstorbene that sogleich seine Augen auf.

Mit Beben und Erstaunen sah der Pförtner dieß Wunder; Severin gebot ihm, nichts davon zu verlautbaren, und sprach also wieder zu dem Neuerstandenen. "Willst du, daß wir Gott bitten sollen, dich uns seinen Knechten noch einige Zeit auf dieser Welt zu schenken?" — Da antwortete der Gefragte: "Ich beschwöre dich bei dem Herrn, halte mich nicht länger auf der Welt auf! raube mir die ewige Ruhe nicht, in der ich mich schon befand!" — Severin machte das Zeichen des Kreuzes über ihn, und die Leiche schloß ihre Augen wieder.

Glaubt's eine Wohlfahrt ist das Sterben,
Kann man den Himmel sich erwerben.

Zehntes Kapitel.

Wie Severin für die Armen sorgt und wirkt.

Severins Leben war eine Reihe von Gutthaten; besondere Liebe und Sorgfalt aber widmete er den Armen, die fast alle in der Gegend umher unterhalten wurden, und zwar mit einer solchen Freigebigkeit, daß er sich dann immer erst für gesättigt hielt, wenn er die Noth der Armen gestillt hatte; daß er erst dann Ueberfluß an Gütern zu besitzen glaubte, wenn er die Armen keinen Mangel leiden sah.

Ein so erhabenes Beispiel ermunterte auch andere, und wirklich gaben viele, obschon sie unter dem Joche der Feinde hart bedrängt waren, ihm den Zehnten von ihren Früchten, zur Vertheilung unter die Armen. Zwar befahl ein Gesetz schon, diesen Zehnten zu geben. Aber es wurde oft unterlassen; doch Severin's Ermahnungen dazu erklangen, wie Befehle eines Engels, denen man gerne und mit Freuden gehorchte.

Einst brachte ihm eine Menge Leute ihre Kleider, sie unter die Armen zu vertheilen. Der Heilige fragte, warum aus der Stadt Tiburnia ihm schon lange Niemand mehr milde Gaben brächte, wo doch so viele reiche Leute wohnten."

Man gab ihm zur Antwort: die Ueberbringer würden bald ankommen. Der Mann Gottes aber sagte ihnen: „sie werden nicht kommen, sondern ihre zeither zurückgehaltene Beisteuer dem Feinde geben müssen.“ —

Und wie er sagte, so geschah es; die Gothen fielen in Tiburnia ein, plünderten alles, und mußten alle ihre Beisteuer den Feinden überlassen, die sie dem Diener Gottes zu übersenden so lange verzögert hatten.

Desgleichen geschah auch mit den Bürgern einer andern Stadt, die, ungeachtet des öfteren Ermahnens, ihre Zehnten nicht entrichteten. Doch bald büßten sie die Folgen ihrer Saumseligkeit. Alle Früchte verdarben durch Brand und Mehlthau; da eilten sie hin zum heiligen Severin, fielen reumüthig nieder, bekannten mit Wehklagen die Strafe ihrer Halsstarrigkeit, und versprachen alles zu thun, was er ihnen befehlen würde.

Der Diener Christi aber richtete die Betrübten durch geistlichen Trost empor, sprechend. „Wenn ihr den Armen den Zehnten gegeben hättet, so würdet ihr nicht nur den ewigen Lohn genossen, sondern auch zeitlichen Nutzen und Gewinn gehabt haben; jedoch weil ihr eure Schuld reumüthig bekennt, und Besserung gelobet, so wird auch Gott über euch barmherzig seyn; bleibet ferner stark im Glauben, und thuet Gutes; dieser starke Brand wird euch noch nicht schaden.“ —

Diese Verheißung machte die Bürger bereitwilliger, den Zehnten zu geben; hierauf verordnete er, wie er in dergleichen Fällen immer zu thun gewohnt war,

ein Fasten, und als dieß vollendet war, fiel ein sanfter Regen, welcher den Schaden an den Früchten abwusch, und eine reiche, gesegnete Ernte bewirkte.

Den Armen öffne Hand und Thür,
Gott lohnt dir hier und dort dafür.

Eilftes Kapitel.

Severins Aufenthalt in Passau.

Zu derselben Zeit luden die Bürger von Passau den Heiligen ein, zu ihnen zu kommen; sie wurden nämlich hart bedrückt durch beständige Kriegsstreifereien der Allemanier, und schon die Gegenwart des heiligen Mannes glaubten sie, würde ihnen eine sichere Schutzwehr seyn gegen die Feinde. Severin ging hin, und errichtete daselbst auch ein Kloster für einige Mönche, wirkte Gutes, und wurde allgemein verehrt wie ein Engel Gottes.

Gibbold, König der Allemanier, hatte von Severins Ankunft gehört; er war begierig, den Heiligen kennen zu lernen, und zog daher mit seinem ganzen Gefolge nach Passau. Severin trat ihm vor den Thoren der Stadt mit Geleite entgegen, um allenfallsige feindselige Angriffe abzuwenden.

Wie nun der König den Boten der Gottheit sah, bezwang ihn wunderhaftes Grauen, wie er in keiner Schlacht gefühlt; der Heilige aber sprach also zu ihm: „Was bebst du mächtiger König vor meinem Anblick; wir eher hätten Ursache zur Furcht, denn aus den Blicken deiner Krieger leuchtet Tod und Verderben. Doch uns stärkt Glaube, und das Vertrauen auf Gott, und gestützt auf diese Säulen, erbeben wir nicht, wenn selbst die Erde aus ihren Angeln bräche. Versuche es, mit uns zu kämpfen; zu spät wirst du es erfahren, was Krieger vermögen, die für Christo streiten; die angethan sind mit dem Harnische Gottes, und deren Schwerter Kraft haben, wie die der Engel! — Warum nun willst du unnöthig das Blut der Deinen vergießen? ihre Geister werden nach Rache schreien, und der Zorn des Himmels wird mit allen seinen Donnern dein zitterndes Haupt zermalmen! — Darum rette dich und die Deinen! wir bieten dir die Palme des Friedens, nehme sie an! Setze den wilden Verheerungen ein Ziel, lasse alle deine Gefangenen frei! Sey Mensch! sey König im wahren Sinne des Worts! übe nur Gutes, verbreite Segen und Wohlthun, statt Unheil und Verderben! Sey König! sey Fürst nicht des Krieges, nein des Friedens, des Heiles, und Glückes!“ —

Der König war tief gerührt durch diese Worte, und gestattete ehrfurchtsvoll dem heiligen Fürbitter die Freilassung aller Gefangenen.

So war die Stadt von einem Feinde befreit;

aber bald drohte ein **Zweiter**, nämlich die Thüringer, und alles geschah gerade so, wie es der Heilige vorhersagte.

Als nämlich eines Tages die Priester im Kloster zu Passau Reliquien sorgfältig zusammen suchten, um die Altäre damit zu schmücken, sprach er zu ihnen: „Eure Mühe ist vergebens; denn bald wird die Zeit kommen, wo man dieß Gebäude vor andern wird verlassen müssen. — Bald darauf kamen die Bürger von Passau zu ihm, und baten ihn flehendlich, er möchte nach Wien sich begeben, um dort bei dem Könige der Rüger Handelsfreiheit für sie zu erwirken, die für ihren physischen Wohlstand so nöthig sey. Der Heilige aber gab zur Antwort: „Was sorgt ihr für unerreichbare Güter? Die Zeit ist nahe, wo jene Stadt, wie eure, und alle in der Nähe von ihren Einwohnern verlassen seyn werden; was nützt es euch, Handelsverbindungen an einem Orte anzuknüpfen, wo bald kein Kaufmann mehr seyn wird?“ — Hierauf versetzten sie: „Wenn so schreckliche Dinge über uns hereinbrechen, so verschmähe uns nicht, sondern regiere und erhalte uns, wie bisher.“ — Nur ein Bösewicht unter ihnen erhob sich mit frevelnder Stimme: „Ey! du Heiliger Gottes! gehe lieber fort! gehe schnell von hinnen, damit wir nach deinem Abzuge ein wenig vom Fasten und Wachen ausruhen mögen.“ — Diese Worte, diese Herzensverstocktheit betrübte den Heiligen tief; Thränen rollten über seine Wangen, und er sprach mit rührendem Tone: „Jammer und Noth wird sich über diesen

Ort, nach meiner Entfernung, ausbreiten; die Christo geweihten Plätze, auch dieser, wo so eben so arg gefrevelt wurde, werden von Menschenblut angefüllt und zerstört werden." —

Und wie er sagte so geschah es; der Heilige war kaum entfernt, um auswärts einige heilige Geschäfte zu verrichten, da überfiel Kunimund, der Thüringer König, mit mehreren Kriegern die Stadt. Fast alle Einwohner waren auf dem Felde mit der Ernte beschäftigt; nicht mehr als vierzig Mann, waren als Wache in der Stadt, die der Feind sammt und sonders tödtete. Auch jenen Mann, der so ruchlose Worte gegen den Diener Gottes ausgestoßen hatte, traf die gerechte Strafe; denn als er, um der Wuth der Feinde zu entfliehen, sich in die Kirche geflüchtet hatte, folgten sie ihm nach, und tödteten ihn auf derselben Stelle, wo er seine frevelhaften Aeußerungen ausgestoßen hatte.

Mensch! frevle nicht!
Wenn Gottes Warnungsstimme zu dir spricht.

Zwölftes Kapitel.

Neue Warnungen, als Fortsetzung des vorigen Kapitels.

Auf ähnliche Weise warnte der Heilige auch die Einwohner von Salzburg, deren Gefahr ihm Gott geoffenbart hatte. Er sandte einen Mönch, Moderatus dahin, mit dem Auftrage, ihnen anzudeuten: ohne Verzug die Stadt zu verlassen, denn sie würden alle verloren gehen, wenn sie seine Ermahnungen aus dem Sinne schlügen. Einige zweifelten an dieser Prophezeiung, andere glaubten sie gar nicht. Da schickte er einen neuen Boten zu ihnen, der sie noch dringender warnte. Allein sie verharrten in ihrem Unglauben.

Ehe sie sichs aber versahen, fielen die Heruler unvermuthet ein, verheerten die Stadt, und nahmen viele gefangen. Zu spät sahen sie nun die Folgen ihres Unglaubens ein; der Heilige aber fühlte sich tief betrübt, daß seine gutgemeinten Warnungen in den Wind geschlagen waren, und so viele dadurch sich unglücklich gemacht hatten.

Zu derselben Zeit verließen die Einwohner der Stadt Quintana ihre Wohnungen, verdrängt durch die Einfälle der Allemanier. Sie begaben sich nach

Passau, Hülfe suchend und Rath bei dem heiligen Severin. Dieser gab ihnen heilsame Lehren, ermahnte sie zur Geduld und Standhaftigkeit, und versicherte sie, die Feinde würden mit göttlicher Hulfe überwunden werden; sie sollten nur seine Lehren befolgen, die Verächter seiner Lehre aber würden umkommen. Gestärkt durch die Tröstungen des heiligen Mannes, und in der Hoffnung des verheißenen Sieges stellten sie sich gegen die Allemanier in Schlachtordnung, doch mehr ausgerüstet durch des heiligen Mannes Gebet, als durch leibliche Waffen.

Und wirklich wurde der Feind überwunden; der Mann Gottes redete aber die Sieger also an: „Meine Söhne! schreibet diesen Sieg nicht euren Kräften zu, sondern dem Beistande Gottes, der euch deßwegen befreit und erhalten hat, damit ihr nach Verlauf einer kleinen Zeit euch wieder hinwegbegeben könnt. Versammelt euch daher morgigen Tages in der Kirche, und gehet mit mir nach Lorch."

Severin sagte dieß aus gutem Gemüthe; viele folgten ihm, einige aber zeigten sich widerspenstig, und sie traf auch das Schwerdt der Feinde. Alle, die gegen die Meinung des Heiligen zurückgeblieben sind, wurden von den Feinden, die noch in derselben Woche einen erneuerten Einfall wagten, theils getödtet, theils gefangen. So büßten sie die Strafe ihres Unglaubens, ihres Ungehorsams.

Oft schickt dir Gott ein warnend Zeichen!
Benütz' es, den Gefahren zu entweichen.

Dreizehntes Kapitel.

Severin zieht mit seinem Volke nach Lorch.

Die Städte oberhalb der Donau waren durch die Wuth der feindlichen Barbaren beinahe ganz zerstört worden; der Heilige begab sich daher mit dem sämmtlichen Volke in die Stadt Lorch unterhalb der Donau. Hier fanden sie Schutz und Obdach; doch ermahnte er tagtäglich das Volk, Gott nicht außer Augen zu lassen, nicht auf seine eigenen Kräfte zu vertrauen, sondern dem Gebete, Fasten und Allmosengeben obzuliegen; sich auf diese Weise mehr mit geistlichen, als weltlichen Waffen auszurüsten.

Eines Tages versammelte er alle Armen in der Kirche, um Oel unter ihnen auszutheilen, das sie zu ihren Bedürfnissen sehr nöthig hatten. Es war eine große Anzahl von Armen gegenwärtig, gleich als wollten sie den Segen empfangen; da rief der heilige Mann nach vollbrachtem Gebete, und Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze feierlich die Worte aus: „der Name des Herrn sey gelobt!“ — Hierauf nahm er die Krüge der Armen, füllte sie mit Oel aus einem in der Mitte stehenden großen Kessel, und trug jedem

Armen seinen Krug hin; nachahmend hierin als getreuer Knecht das Beispiel seines Herrn, der nicht gekommen war, sich dienen zu lassen, sondern selbst zu dienen.

Während er nun immer aus dem großen Kessel Oel geschöpft hatte für alle die Armen, wurde der Inhalt desselben nicht geringer; denn was er herausnahm, wuchs immer schnell wieder nach, dem Wasser gleich, das aus einer immer fortsprudelnden Quelle fließt.

Alle staunten beim Anblicke dieses neuen Wunders, und fielen nieder auf die Kniee, und priesen den Herrn, der so Großes wirke durch seinen Heiligen.

Um dieselbe Zeit geschah es, daß ein frommer Priester Maximus mit Namen, mit seinen Gefährten mitten im Winter, wo alles ringsum mit Schnee und Eis bedeckt war, zum heiligen Severin eine Reise antrat, um Kleidungsstücke für Arme und Gefangene ihm zu hinterbringen. Bereits war er auf den Höhen der Alpen angekommen; da fiel in einer Nacht ein so großer Schnee, daß sie, als sie unter einen Baum sich niedergelegt hatten, wie mit einem Male umzingelt waren, und an ihrem Fortkommen zweifelten. Da sah Maximus den heiligen Severin im Traume, der ihn also anredete: „Fürchtet euch nicht, reiset nur fort, wohin ihr gedenket!“

Aufgemuntert durch dieß Gesichte, und gestärkt im Glauben und Vertrauen, setzten sie ihre Reise fort; da

kroch plötzlich ein großer Bär aus seiner Höhle; alle erschracken, denn sie glaubten, es gelte ihr Leben. Doch wie staunten sie, als sie sahen, daß das wilde Thier ganz zahm an ihrer Seite lief, um ihnen zum Wegweiser zu dienen, aus der mit Schnee bedeckten wüsten Gegend. Und sie gelangten auf dem jedesmal beßtem Wege sicher an Ort und Stelle an.

Kaum hatte man ihre Ankunft dem Heiligen gemeldet, so sprach er mit freudigem Tone: „der Name des Herrn sey gepriesen. Es gehen nun die frommen Männer herein, denen ein Bär zum sichern Wegweiser diente.“ — Und alle erstaunten, als sie hörten, daß Severin den ganzen Vorfall auf's genaueste erzählte, der während ihrer Reise sich zugetragen. Ehrfurchtsvoll beugten sie sich vor ihm, als wahrhaften Boten des Himmels; er aber sprach nur Worte der Demuth und des Lobes darüber, daß sie, auch in ihrer größten Noth, das Vertrauen auf Gott nicht sinken ließen, der seinen treuen Dienern stets Hülfe und Beistand leistet.

Verzage nicht! in der größten Gefahr,
Stellt oft sich noch ein Retter dar.

Vierzehntes Kapitel.

Auch die Einwohner von Lorch erhalten eine Warnung.

Die feindlichen Barbaren fingen allmählig an, auch die Städte unterhalb der Donau mit ihren verheerenden Besuchen zu belästigen. Die Bewohner von Lorch, hatten daher Kundschafter ausgesendet, an die verdächtigen Orte, und befestigten sich so viel sie nur immer konnten gegen feindliche Angriffe. Severin aber ermahnte sie, auf göttliche Eingebung, daß sie alles Vieh, was außer der Stadt sich befände, hereinbringen sollten, damit der Feind, wenn er bei seinem Anzuge keine Lebensmittel anträfe, sich wieder zurückziehen müsse.

Die Einwohner thaten, was der Heilige ihnen gerathen. Nach vier Tagen aber rieth er ihnen wieder: „diese Nacht bestellet die Wachen auf den Mauern gut, damit ihr den listigen Nachstellungen des Feindes entgehet.“ — Man entgegnete ihm zwar, daß die ausgeschickten Kundschafter nichts von einem Feinde verspürt hätten; er aber ließ nicht ab von seinen Ermahnungen, und rief denen, die ihm keinen Glauben schenken wollten, zu: „ihr werdet noch diese Nacht gefangen werden, wenn ihr meinen Warnungen nicht nach-

kommet.“ — Er wiederholte nochmals seine Ermahnung, und sprach dabei: „Wiefern ich die Unwahrheit rede, so steiniget mich!“ — So wurden sie endlich bewogen, sorgsam Wache zu halten auf den Mauern bei Nacht, während Severin eifrig Gebethe zum Himmel schickte. Da fügte sichs, daß ein Lastträger mit einer brennenden Fackel zufällig einen Heuschober anzündete, durch dessen Flammen die ganze Stadt so erleuchtet wurde, daß es dem etwas fernen Zuschauern Brand dünkte.

Bei diesem Anblicke schrieen alle in der Stadt laut auf; die fernen Feinde, erschreckt durch das plötzliche Feuer und das Geschrei, glaubten, verrathen zu seyn, und hielten sich ganz still.

Mit Anbruch des Tages aber umzingelten sie die Stadt, fanden jedoch nirgends Lebensmittel, als einige Stücke Vieh's, die ein ungehorsamer Mann da weidete. Sie ergriffen Mann und Vieh, und eilten wieder davon. Die geretteten Bürger aber baten den Heiligen um Verzeihung, daß sie in seine Worte nur den geringsten Zweifel setzen konnten; sie sahen es nun mit demüthigem Herzen ein, daß der Heilige ein wahrer Prophet sey, und daß sein frommes Gebeth sie erhalten habe, denn, wie der Apostel Jakobus sagt; des Gerechten Gebeth vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Kind! das Gebeth hat Wundermacht!
Wird es mit Herz und Geist vollbracht.

Fünfzehntes Kapitel.

Severin begiebt sich wieder nach Komagenis.

Nach Verlauf einiger Zeit zog der Heilige wieder nach Komagenis (Greifenstein) als die dortigen Einwohner seine Anwesenheit dringend sich erbaten.

Kaum war seine Ankunft bekannt geworden, da kam einer von den Vornehmsten der Stadt zu ihm, fiel zu seinen Füßen, und sprach mit Thränen: „Heiliger Mann! mein Sohn liegt an einer schweren Krankheit darnieder, und ist dem Tode sehr nahe; dein Gebet hat schon Wunder gethan; bete über mein Kind, und es wird gesunden.“ —

Severin ließ den Kranken bringen; er betete über ihn, und alsogleich stand er gesund vom Lager auf, und fiel, zu Thränen gerührt, dem Heiligen dankend zu Füßen. Dieser aber sprach: „Du warst krank an deinem Körper, und bist nun gesund geworden. Fange von nun an aber auch einen neuen Lebenswandel an; mache dich gesund an deiner Seele, an welcher durch Sünden und Laster du bisher schwer darniedergelegen bist. Denn am Körper gesund seyn, aber krank

an der Seele, ist ein großes Uebel, und schrecklicher als Tod.“ —

Ein andermal kam ein Aussätziger zu dem Heiligen, um durch dessen Fürbitte geheilt zu werden. Severin ermahnte den Kranken aufs eifrigste, er sollte Gott, als den Geber alles Guten, inständig und ohne Unterlaß anrufen, und um Verzeihung seiner Sünden bitten. Damit verband der Mann Gottes seine Gebete; der Aussätzige wurde wieder rein am Körper, und da er sein voriges sündhaftes Leben geändert, auch rein an der Seele.

So kam auch ein Mönch zu dem Heiligen, der kranke Augen hatte, und seine Hülfe ansprach, die er, wie er sagte, doch gewiß eher verdiene, als weltliche Personen, die bis jezt in so großer Anzahl sich ihrer zu erfreuen gehabt hätten. Severin antwortete: „Mein Sohn! dir scheint es nützlich, daß dein äußeres Auge geheilt werde, bitte aber Gott vielmehr, daß er dir Kraft gebe, dein verdunkeltes inneres Auge zu verbessern.“ — Der Mönch war betroffen durch den Sinn seiner Rede, den er wohl verstanden, schlug reumüthig an sein Herz, und befleißigte sich von nun an eines neuen tugendhaften Lebens. Er lebte noch vierzig Jahre, zwar äußerlich blind, aber hellsehend im Innern, da er eines reinen Herzens blieb, und selig starb.

Ein siecher Körper ist zwar große Last,
Doch größer, wenn du eine kranke Seele hast.

Letztes Kapitel.

Tod des heiligen Severin.

Seit langer Zeit lebte der Heilige wieder in seiner Klause bei Wien, und that dort Gutes, und wirkte fürs Wohl der Menschheit, so viel er nur konnte. Genau zeigte er hier den Tag seines Todes an, auf folgende Weise. Als der heilige Lukullus, Priester des heiligen Abtes Valentin einen Jahrtag auf den folgenden Tag zu feiern angezeigt hatte, da sprach der Diener Gottes also zu ihm: „Auch ich trage dir auf, nach meinem Tode, an demselben Tage einen Jahrtag für mich zu halten. Lukullus entgegnete: „Herr! du bist viel jünger als ich, und kannst wohl mein Leichenamt halten.“ Doch der Heilige sprach weiter: „Heiliger Priester, was ich dir sagte, wird geschehen; denn Gottes Rathschlüsse kann der Menschen Wille nicht ändern.“ —

Und wie er vorhersagte so geschah es; kaum waren zwei Jahre verstrichen, da fühlte Severin, daß er nach dem ewigen Rathschlusse Abschied nehmen müsse von der Welt. Da ließ er den König der Rüger, Fava und seine Gemahlin Gisa, von der wir schon oben gesprochen (6. Kap.), zu sich kommen, und sprach zu ihnen im rührenden Tone: „Ich fühle, daß ich bald

diese Welt verlassen muß, und zum Herrn gehen werde, der mich schwachen, unwürdigen Menschen zum Werkzeuge seiner hohen Absichten gebrauchte. Das Reich ist nun eurem Schutze anvertraut; regiert es, wie ihr es vor Gott dereinst verantworten könnt. Denn die Machthaber auf den Thronen vertreten seine Stelle in dieser Welt, müssen aber, eben ihres hohen Berufes wegen, dereinst vor dem Könige aller Könige genaue Rechenschaft abgeben. Wehe euch! wenn ihr nicht bestehen solltet bei diesem Gerichte. Laßt euch daher kein Unrecht zu schulden kommen; übt gute Werke, denn das Beispiel von oben herab, wirkt am besten auf Untergebene; seyd mild und gütig gegen eure Diener und Unterthanen; besonders du, o Königin Gisa, sey nicht mehr unbarmherzig gegen deine Leute, und halte deinen Gemahl nicht von milden, wohlthätigen Handlungen ab; leihet Schirm und Schutz der bedrängten Unschuld, und strafet das Laster nach Verdienst; verwickelt euch nicht in grausame Kriege, sondern lebet in Frieden und Eintracht mit euren Nachbarn; vor allem aber richtet euer ganzes Thun und Lassen auf Gott, dem Urgrunde aller Dinge, der sichersten Säule, auf der alles ruht; achtet und haltet seine Gebote, die er euch durch seine Kirche verkündet; seyd derselben eine mächtige Stütze, schützet und beschirmet sie vor feindlichen Anfällen — und Glück und Heil wird eure Regierung begleiten!" —

Der König und seine Gemahlin gelobten hierauf feierlich, seinen Ermahnungen nachzuleben, wor-

auf der Heilige jedem von ihnen zum Abschiede die Hand drückte, und sie entließ.

Hierauf rief er die Mönche des nahen, von ihm errichteten Klosters zu sich, sprach viel mit ihnen von seinem Lebensende, und schloß mit den Worten: „Wisset, ihr Brüder, gleichwie die Israeliten aus dem Lande Aegypten errettet wurden, also sollen auch alle Völker dieses Landes von der ungerechten Beherrschung der Feinde befreit werden; alle werden noch frei und ledig von jeder feindlichen Bedrückung. Erinnert euch aber auch des Befehls des Patriarchen Joseph; wie er, so trage auch ich euch auf, meine Gebeine mit euch von dannen zu führen, nicht zwar zu meinem, sondern zu eurem eigenen Nutzen. Denn diese Oerter, jetzt voll von Einwohnern, werden also verheert und verwüstet werden, daß die Feinde auch die Gräber öffnen, in der Meinung, Gold und Schätze darin zu finden.“

Die Mönche erstaunten nicht über seine Rede; sie kannten seine Gabe der Prophezeihung, und glaubten schon im Voraus, daß alles so kommen werde, wie er gesagt.

Um Mitternacht befiel den Heiligen ein heftiges Seitenstechen, das großen Schmerz verursachte. Er fühlte, daß dieß seine letzte Stunde sey. Nochmals ließ er die Brüder zu sich rufen um Abschied zu nehmen. Es war ein rührend feierliches Schauspiel; der Heilige lag auf einer haarenen Bußdecke, entblößten Fußes, in rauhes Gewand den Körper gehüllt. Eine

Ampel beleuchtete die Klause, und zwei Lichter, die auf einem Tische bei dem Bilde des Gekreuzigten brannten. Die Mönche erschienen in ihrem geistlichen Ornate, einige mit Kerzen in der Hand, und umstanten das Lager des Heiligen in rührender Gruppe. Milde und Ruhe, die sein ganzes Leben bezeichneten, leuchteten auf seinem sterbenden Antlitze. Einzelne Liebesworte sprach er an den Vorsteher des Klosters, und legte ihm seine Pflichten nochmals recht ans Herz. Dann gab er mit zitternder Stimme sämmtlichen Brüdern noch väterliche Ermahnungen, sprechend: „Ihr lieben Söhne in Christo! wie Jakob vor seinem Tode seine Söhne zu sich berief, so berufe ich euch; prophetischen Geistes, wie er, bin ich zwar nicht; zukünftige Geheimnisse, die euer Leben betreffen, euch zu offenbaren, dieser Vorzug ist mir Unwürdigen nicht vergönnt. Aber das Eine kann ich, und es wird euch von Nutzen seyn, — euch nämlich auf die Beispiele der Vorfahren zu verweisen. Ihrem Glauben ahmet nach: denn als Abraham von dem Herrn berufen ward, auszugehen an den Ort, den er in Besitz nehmen sollte, so ging er aus, ohne zu wissen, wo er hinkommen würde. Seiner Heiligkeit ahmet nach, verachtet, wie er, das Irdische, und strebt allzeit nach dem himmlischen Vaterlande. Ich habe das Vertrauen zu dem Herrn, ewigen Lohn euretwegen von ihm zu empfangen; denn mit Freuden sehe ich, wie ihr die Gerechtigkeit liebet, der Gefangenen aus brüderlicher Liebe euch annehmet, der Keuschheit oblieget, und die Regeln der Demuth beobachtet. Dinge, die Gott an-

genehm und wohlgefällig sind, wenn sie auch den Menschen nicht immer gefallen. Betet deshalb dafür, daß Tugenden der Art allgemein werden mögen auf der Welt; rufet Gott täglich an, daß er euch Kraft verleihe, zu ihrer Verbreitung thätig zu seyn, daß er euch erleuchte, damit ihr die besten Hülfsmittel erkennen möget, die Menschen auf den Weg des Heils zu führen. Gott nahet sich gerne zu denen, die ihn flehendlich anrufen. Laßt es euch nicht schwer fallen, Buße zu thun, weil es euch nicht schwer angekommen, Sünden zu begehen: die Sünder sollen ohne Bedenken ihre Sünden beweinen, und wohl erwägen, daß Gott nur durch aufrichtige Reue versöhnt wird. Seyd demüthig, ruhigen Gemüthes, eingedenk stets der Gebote Gottes, die da befehlen, nicht blos Mönch dem Namen, dem Kleide nach zu seyn, sondern dem Herzen, der Gesinnung nach. Schändlich ist es schon, wenn weltliche Leute nach Sünden streben; abscheulich aber ist dies an Mönchen, die mit ganzer Seele Christum allen Lüsten der Welt vorziehen sollen. Doch — was halte ich euch auf, liebe Brüder! Meine letzten Worte seyen die des heiligen Apostels, der da sagt: Nun befehle ich euch Gott, und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erhalten, und euch die Erbschaft zu geben in seinen Herrlichkeiten. Ihm sey Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!"

Nach dieser Rede, nahm er jeden einzeln bei der Hand, gab ihm den letzten Liebeskuß, und gebot ihnen sich des Weinens zu enthalten. Hierauf nahm er das

heilige Abendmahl, bezeichnete sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und sagte: „stimmet ein Loblied an!“ — Als sie es aber vor Schluchzen nicht vermochten, fing er selbst an: „Lobet den Herrn in seinen heiligen Hallen! Alles, was Othem hat, lobe den Herrn!“ — Hierauf verschied er ganz ruhig, am 8. Jänner des Jahres 482. Seinen Leichnam verwahrten die Mönche in einem hölzernen Sarge, weil sie wohl wußten, daß sie ihn bald wo anders hin zu tragen hätten. Denn seine Prophezeihungen gingen alle in Erfüllung; das sämmtliche Volk wurde, sechs Jahre nach seinem Tode, von den einbrechenden Feinden aus seinen Wohnsitzen vertrieben. Da erinnerten sich die Mönche, was ihnen der Heilige noch vor seinem Tode anbefohlen. Sie öffneten daher sogleich seinen Sarg, um den Körper in ein neues, schöneres Behältniß zu legen. Ein lieblicher Geruch stieg empor, und siehe! der Leichnam lag unversehrt da, mit Bart und Haupthaar, der Schimmer heiliger Verklärung schien das Antlitz zu umglänzen.

Sorgfältig legten sie den heiligen Leichnam auf eine festlich geschmückte Bahre, und trugen ihn, unter Begleitung des ganzen wandernden Volkes, nach Italien, wo man neue Wohnsitze aufschlug, und in Freiheit und Frieden lebte.

Zu Montefeletro wurde die Leiche feierlich beigesetzt; viele Wunder geschahen am Grabe.

Bald aber wurde auf Befehl des Pabstes Gelasius der Leichnam da wieder herausgenommen, und

in feierlicher Prozession in ein großes, neugebautes Grabmal gelegt auf dem Kastelle Lucullanum (Castello del'ovo) bei Neapel bestattet.

Viele Kranke erlangten bei dieser Feierlichkeit ihre Gesundheit. Blinde wurden sehend, Lahme gehend, Aussätzige rein ꝛc.

Am Begräbnißorte des Heiligen wurde ein Kloster auferbaut, wo gleichfalls seiner Verdienste willen Gott viele Wunderwerke geschehen ließ. Dieß Kloster stand bis um die Hälfte des neunten Jahrhunderts; als aber das Castellum Lucullanum um diese Zeit durch die Sarazenen war zerstört worden, wurden die Reliquien des heiligen Severin nach Neapel gebracht, und allda ihm zu Ehren ein Kloster erbaut, welches noch heute von ihm den Namen trägt.

Das war das Leben des heiligen Severin, der uns ein unsterbliches Muster der Weisheit und Tugend aufstellte; er war der Trost, die Zuflucht der Völker, ein wahrer Vater der Armen, der unerschrockendste Vertheidiger seines Glaubens, streng, ja grausam gegen sich, doch mild, liebevoll, ja im höchsten Grade freigebig gegen Andere; sein Glück war nur, das Glück Anderer zu gründen, seine Freude fand er nur darin, fremdes Wohlergehen zu födern.

Stellen wir uns ein so hohes Beispiel lebhaft vor Augen; treten wir nach Kräften in die Fußstapfen

des Heiligen, und wenn es uns auch unmöglich ist ihn zu erreichen, laßt uns seiner, nur in etwas, ähnlich werden.

Laßt uns, wie Er, die Tugend lieben,
Die Laster flieh'n, und Mitleid üben,
Ja, unser ganzes Erdenleben
Sey immer nur ein reges Streben
Nach ew'gen Schätzen, die besteh'n,
Wenn alle ird'schen Güter auch vergeh'n.
Im Geiste schweb' Er uns voran,
Als Führer auf der Erdenbahn,
Und komme einst auf Sonnenwegen
Im Land' des Friedens uns entgegen,
Wo Er uns mit der Palme schmückt,
Und ew'ges Anschau'n uns entzückt.

Inhalt.

1. Kapitel.

Seite

Severins Geburt, seine Wanderung vom Morgenlande in die Länder des Abendlandes. 5

2. Kapitel.

Severins erste Prophezeihungen gehen in Wahrheit über. 8

3. Kapitel.

Severin bekehret eine geizige und habsüchtige Wittwe. 15

4. Kapitel.

Severin rettet die Einwohner von Wien von einer neuen Gefahr. 17

5. Kapitel.

Severin und der König der Rüger, Flaccitheus. . . 20

6. Kapitel.

Neue Prophezeihungen und Wahrzeichen Severins. . 24

7. Kapitel.

Wer Gottes Willen ehrt, dem wird geholfen in der Noth. 28

8. Kapitel.

Seite

Wunder, die der Heilige in Salzburg wirkt. . . . 32

9. Kapitel.

Ein anderes Wunder. 34

10. Kapitel.

Wie Severin für die Armen sorgt und wirkt. . . 36

11. Kapitel.

Severins Aufenthalt in Passau. 38

12. Kapitel.

Neue Warnungen, als Fortsetzung des vorigen Kapitels. 42

13. Kapitel.

Severin zieht mit seinem Volke nach Lorch. . . . 44

14. Kapitel.

Auch die Einwohner von Lorch erhalten eine Warnung. 47

15. Kapitel.

Severin begibt sich wieder nach Comagenis. . . . 49

16. Kapitel.

Tod des heiligen Severin. 51

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarz, Ignaz Christian,

Leben und Wunderthaten des heiligen Severin Eine Geschichte aus dem 5. christl. Jahrhunderte

Aschaffenburg 1834

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.sanct.o.85
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11427401-4